

Pr@Arte

KLASSIK FÜR HAMBURG



9. März 2025

Orchestre national du Capitole de Toulouse

Tarmo Peltokoski Leitung
Sol Gabetta Violoncello



Konzerttipp



21.05.2025 • 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Sächsische Staatskapelle Dresden

Tugan Sokhiev Leitung

Sol Gabetta Violoncello

Dmitri Schostakowitsch Cellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107

Anton Bruckner Sinfonie Nr. 7 E-Dur WAB 107

© Janna Wesely

**Tickets
direkt buchen**



proarte.de · Telefon 040 35 35 55

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren Newsletter auf proarte.de oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:

  @proartehamburg

Programm

Claude Debussy (1862–1918)

Prélude à l'après-midi d'un faune

(Spieldauer ca. 11 Minuten)

Ernest Bloch (1880–1959)

Schelomo. Hebräische Rhapsodie für Violoncello und Orchester

(Spieldauer ca. 24 Minuten)

Lento moderato (a bene placito, quasi cadenza) –
Andante moderato – Allegro – Andante moderato

Pause

Gustav Mahler (1860–1911)

Sinfonie Nr. 1 D-Dur

(Spieldauer ca. 60 Minuten)

- I. Langsam. Schleppend. Wie ein Naturlaut – Im
Anfang sehr gemächlich
- II. Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell – Trio. Recht
gemächlich – Tempo primo
- III. Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen
- IV. Stürmisch bewegt

Moderation: Anna-Kristina Laue

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos,
Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen
der DK – Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © Julia Wesely · Gestaltung: gestaltenstalt.de · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier


STEINWAY & SONS

Hamburger Abendblatt ticket





Auf einen Blick

Sinfonien zu komponieren, bedeute für ihn „mit allen Mitteln der vorhandenen Technik eine Welt aufbauen“, wird eine berühmte Aussage Gustav Mahlers überliefert. Bestätigt findet man sie schon in seiner ersten Sinfonie, die aus tönender Stille eine Spiegelung des Lebens heraufzubeschwören scheint. Ist es dieselbe Welt, in der Claude Debussys lüsterner Faun einen sonnig-schwülen Nachmittag verschläft? Oder vielleicht eher jene Schöpfung, mit der die wortlos predigende Stimme in Ernest Blochs hebräischer Rhapsodie ins Gericht geht?

Unter offenem Himmel

Um zu beschreiben, was die Kompositionen **Claude Debussys** ausmacht, kann man sich schwer auf Musikalisches beschränken. Allzu eng ist seine Musik verbunden mit den Texten seiner dichtenden Zeitgenossen oder der im 19. Jahrhundert zu neuer Blüte kommenden

Freilichtmalerei, an die sich Debussy mit seinem Gedanken einer „Musique en plein air“ anlehnte. Das berühmte *Prélude à l'après-midi d'un faune* zieht Inspiration aus einer Naturverehrung, die Debussy einst so umschrieb: „Mir sind einige Töne aus der Flöte eines ägyptischen Hirtenknaben lieber, er gehört zur Landschaft und hört Harmonien, die ihre Lehrbücher ignorieren.“ Gleichzeitig bezieht sich der „Nachmittag eines Fauns“ auf das gleichnamige symbolistische Gedicht von Stéphane Mallarmé. Dieser hatte mit Debussy zunächst über ein mehrteiliges musikalisches Gegenstück seines Textes gesprochen. Was 1894 in Paris die Musikwelt staunen ließ, war schließlich aber nur das alleinstehend gültige „Vorspiel“: Dessen melodische Motive speisen sich über weite Strecken aus Ganztonleitern, was ihnen die üblicherweise durch Leitöne vorgegebene Zielrichtung nimmt. Dies verleiht der Musik einen schwebenden Charakter, verstärkt dadurch, dass Debussy seine Akkorde mit zusätzlichen Tönen „überschwemmt“ und den üblichen funktionsharmonischen Zusammenhängen enthebt. Das als Quantensprung der musikalischen Moderne gefeierte Werk nutzten die Ballets russes 1912 zu einem ähnlich bahnbrechenden ästhetischen Experiment auf der Bühne des Tanztheaters.

Die Stimme des Königs

Das Jahr 1912 markiert auch für **Ernest Bloch** einen Einschnitt. Waren einige Jahre zuvor erste sinfonische Kostproben zwiespältig aufgenommen worden und der Opernerstling *Macbeth* 1910 regelrecht durchgefallen, begann Bloch 1912 bis 1916 die intensive Auseinandersetzung mit seinem jüdischen Erbe in seine Kompositionen zu integrieren. Noch heute lenkt das Etikett des „Propheten der jüdischen Musik“ von der stilistischen Vielfalt seines Schaffens ab.

Die „Hebräische Rhapsodie“ *Schelomo* trägt im Titel schon den Verweis auf ihre Inspirationsquelle: das Buch Ekklesiastes, welches traditionell mit König Salomon als mutmaßlichem Urheber verknüpft wird

und dessen melancholisch-hinterfragender Inhalt Bloch angesichts der Erfahrung des Ersten Weltkriegs besonders fesselte. Der Komponist erwog mehrere Jahre eine vokale Vertonung, bevor ihn die Begegnung mit Cellist Alexandre Barjansky veranlasste, das Werk für Violoncello und großes Orchester zu konzipieren. Obwohl Bloch seinem *Schelomo* kein ausdrückliches Programm beigegeben hat, unterstützte er die Deutung, dass der Gesang des Violoncellos für die Worte des Propheten stehe. „Die vielschichtige Stimme des Orchesters ist die Stimme seines Zeitalters ... seiner Welt ... seiner Erfahrung. Manchmal scheint das Orchester seine Gedanken zu reflektieren, während das Solocello seine Worte spricht. Die Introduction, die die Keimzellen mehrerer grundlegender Motive enthält, ist der Klagegesang, das Lamento.“

Ernest Bloch, 1917



Schon gewusst?

Yehudi Menuhin, der als junger Geiger den mehr als dreißig Jahre älteren Bloch als Mentor erlebte, erinnert sich an ihn als eine Figur gleich einem „alttestamentarischen Propheten, dessen Rede Donner war und dessen Blicke Blitze, dessen pure Anwesenheit das heilige Feuer verkündete, an dem sich die Anwesenden gelegentlich verbrennen mögen.“

Diese meditative Introduction in Blochs dreigliedriger Komposition weist darauf hin, dass trotz der Aufteilung in Soloinstrument und Orchestertutti das Werk weniger

Konzert als eben Rhapsodie ist. In allen drei Abschnitten steigern Solo und Orchester sich zu einem Taumel, nach dem das Cello wieder kadenzartig anhebt. Zu Beginn des Mittelteils evoziert Bloch transzendente Atmosphäre: über flirrenden Streichern intonieren die Holzbläser ein Motiv mit markanten Tonwiederholungen, das an die rituellen Klänge des jüdischen Naturhorns Schofar erinnert. Nach dem letzten Aufbäumen endet die finale Klage des Königs in dunklen Tönen, ohne versöhnliche Auflösung – was Bloch selbst als einzigartig in seinem Schaffen benannt hat: „Aber das Thema hat danach verlangt!“

Widerbild der Welt

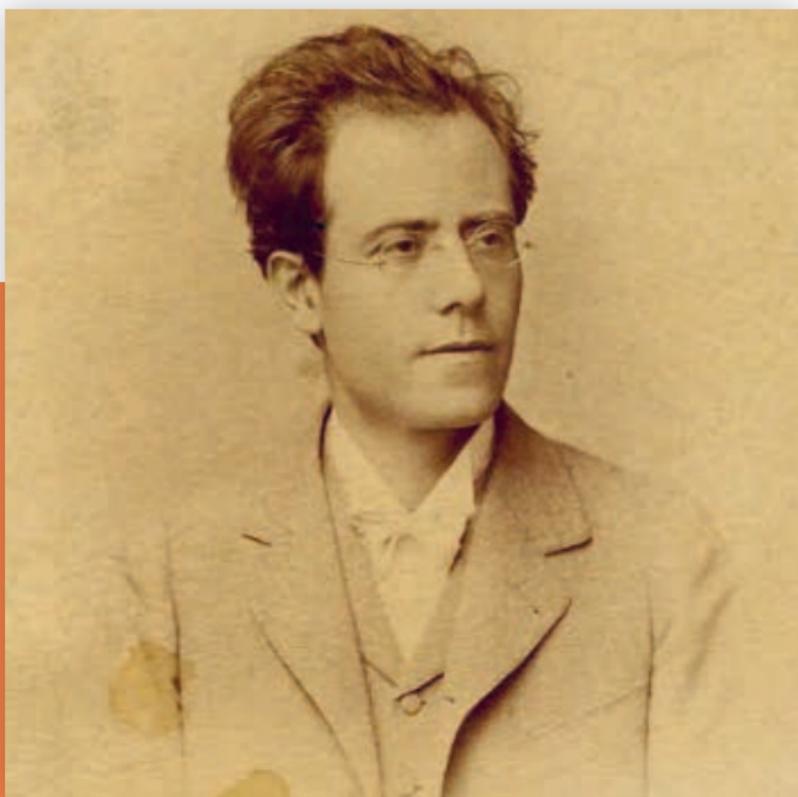
Eines der berühmtesten Zitate **Gustav Mahlers** spricht von der Notwendigkeit, mit jeder Sinfonie aufs Neue die Welt zu formen, nach der das Werk verlangt. Bereits 1889 bei der Uraufführung seiner über Jahre gewachsenen ersten Sinfonie ist dieser Zugang sofort hörbar: „Wie ein Naturlaut“ formiert sich eine Klangfläche, durchsetzt mit Elementen wie Fanfaren und Vogelrufen, die die Realität fast plastisch-banal zitieren und sie doch wie hinter einen Schleier ferner Erinnerung entrücken. Das melodische Material borgt unverhohlen ganze Passagen aus den 1884/85 komponierten *Liedern eines fahrenden Gesellen*; im zweiten Satz klingen frühe Klavierlieder wie *Hans und Grete* an; an dritter Stelle basiert Mahler gar einen ganzen tragisch-mollgefärbten Satz auf der Melodie zu *Bruder Jakob*. Jede Trennschärfe

Hingehört

In den ersten Takten von Mahlers Sinfonie D-Dur erklingen Elemente, die das ganze Stück bestimmen werden: in den Holzbläsern eine fallende Quarte, die immer wieder auftauchen wird; stilisierte Vogelrufe als Manifestation der Natur; Bläserfanfaren, die wie ein fernes Echo aus Mahlers Kindheit in der Garnisonsstadt Iglau erscheinen.

zwischen absoluter und programmatischer Musik verwischte Mahler bei den Premieren 1893 in Hamburg und 1894 in Weimar endgültig mit – später verworfenen – poetisierenden Überschriften, quasi-programmatischen Erläuterungen und dem auf Dichter Jean Paul verweisenden Beinamen „Titan“. Bei allen Revisionen war Mahler zeitlebens „mit diesem Jugendwurf recht zufrieden“, wie er 1909 an Bruno Walter meldete, nachdem er das Werk in den USA dirigiert hatte. Für ihn selbst habe

Gustav Mahler, 1898 © Josef Székely

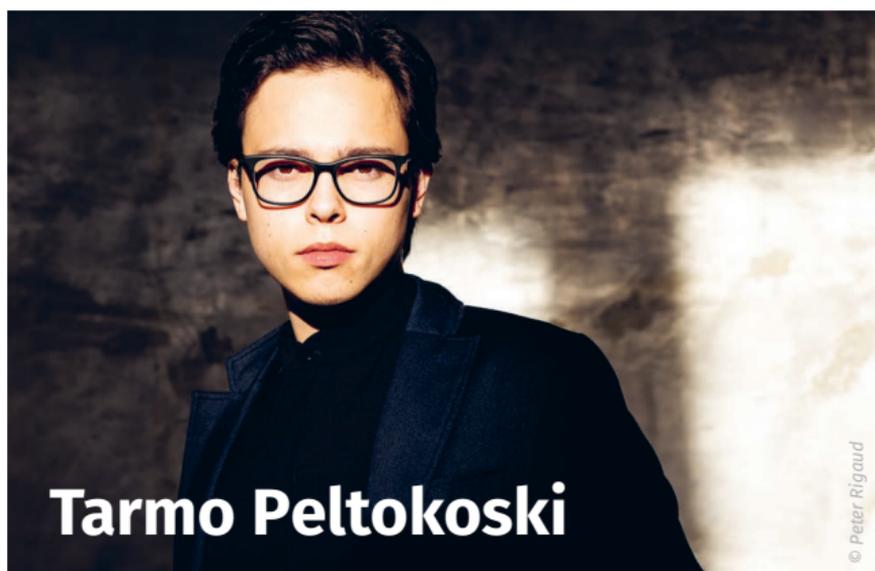


sich dabei wieder die „brennend schmerzliche Erfahrung“ kristallisiert: „Was ist das für eine Welt, welche solche Klänge und Gestalten als Widerbild auswirft!“ Arnold Schönberg beschrieb 1913 in seiner Mahler-Gedenkrede, mit Elementen wie der „Hingabe an die Natur, an die Todesgedanken“ sei „in der 1. Sinfonie schon alles da, was ihn charakterisieren wird; hier schon klingt seine Lebensmelodie an, die er nur entwickelt, zur höchsten Entfaltung bringt.“

Diane Ackermann



1736 und 1818 gelten als Gründungsdaten des Théâtre du Capitole Toulouse, in dem das Orchester zunächst zum Ensemble gehörte. 1945 formierte es sich als Sinfonieorchester. Das Orchestre national du Capitole de Toulouse bietet eine umfangreiche Konzertsaison in der historischen Halle aux Grains und unterstützt zugleich die Opern- und Ballettsaison am Théâtre du Capitole. Es ist regelmäßig auf renommierten internationalen Bühnen zu Gast, unter anderem im Musikverein in Wien, im Teatro Colón in Buenos Aires oder in der Suntory Hall in Tokio. Er tritt auch bei Festivals wie dem Festival de Pâques d'Aix-en-Provence oder dem Beethovenfest Bonn auf. Das Orchester widmet sich dem klassischen Repertoire ebenso begeistert wie den Uraufführungen zeitgenössischer Werke. Es hat mit Musikern wie Bruno Mantovani, Qigang Chen oder Benjamin Attahir eine besondere Beziehung aufgebaut und mehrere ihrer Stücke uraufgeführt. Es hat an zahlreichen Rundfunksendungen mitgewirkt, darunter die Victoires de la Musique Classique und Musiques en fête, die live aus dem Amphitheater in Orange auf France Musique und France 3 übertragen wurden. Es präsentiert sich außerdem bei regelmäßigen TV-Produktionen und Mitschnitten für France Télévisions, Arte Concert und Medici.tv. Seit September 2024 wird das Orchestre national du Capitole von Tarmo Peltokoski geleitet, der das Amt als Nachfolger von Tugan Sokhiev antrat.



Im Januar 2022 wurde Tarmo Peltokoski von der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen zum Principal Guest Conductor gekürt und ist damit der erste Dirigent, der diese Position innehat. Ab der Saison 2025/26 wird er Musikdirektor des Orchestre National du Capitole de Toulouse, mit welchem er zurzeit die erste gemeinsame Deutschlandtournee bestreitet. Peltokoski ist darüber hinaus musikalischer und künstlerischer Leiter des Lettischen Nationalen Symphonieorchesters und Principal Guest Conductor des Rotterdams Philharmonisch Orkest. Ab der Saison 2026/27 wird er Musikdirektor des Hong Kong Philharmonic Orchestra. In den letzten Spielzeiten dirigierte er außerdem das Orchestre Philharmonique de Radio France, das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia und das Los Angeles Philharmonic. Im August 2024 dirigierte er Wagners *Götterdämmerung* in Riga, im September gab er sein Debüt bei den BBC Proms in der Royal Albert Hall. Zu seinen weiteren Debüts im Jahr 2025 zählen Konzerte mit dem London Philharmonic Orchestra, dem NHK Symphony Orchestra in Tokio, eine konzertante Aufführung von *Der fliegende Holländer* mit der Philharmonie Luxemburg und *Parsifal* mit dem Lettischen Nationalen Symphonieorchester. 2023 erhielt Peltokoski den OPUS Klassik für seine Aufnahme mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Sein Debütalbum bei der Deutschen Grammophon erschien im Mai 2024. Tarmo Peltokoski begann sein Studium im Alter von 14 Jahren bei dem renommierten Pädagogen Jorma Panula.



Nach ihren jüngsten Residenzen bei der Staatskapelle Dresden und den Bamberger Symphonikern eröffnete Sol Gabetta die Saison 2024/25 mit einer Europatournee an der Seite des Orchestre Philharmonique de Radio France unter der Leitung von Mikko Franck. Im Wiener Konzerthaus ist sie in ihrer Porträtserie mit zwei Kammermusikabenden sowie als Solistin zu erleben. Sie gibt ihr Debüt mit dem New York Philharmonic und tritt mit The Cleveland Orchestra sowie dem Chicago Symphony Orchestra unter der Leitung von Klaus Mäkelä auf und schöpft darüber hinaus Inspiration aus einem weiten Kreis von musikalischen Begegnungen, insbesondere beim Solsberg Festival, das unter ihrer künstlerischen Leitung gedeiht. Kammermusik steht im Mittelpunkt von Gabettas Schaffen, was sich unter anderem in ihren bevorstehenden Trio-Rezitalen mit Isabelle Faust und Alexander Melnikov zeigt. Für ihre außergewöhnlichen künstlerischen Leistungen wurde sie zuletzt 2024 mit dem Schweizer Musikpreis und 2022 mit dem Europäischen Kulturpreis geehrt. Sol Gabetta spielt auf mehreren italienischen Meisterinstrumenten, darunter ein Cello von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1730, das ihr vom Atelier Cels Paris zur Verfügung gestellt wird, sowie das berühmte „Bonamy Dobree-Suggia“ von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1717, das ihr großzügig von der Stradivari-Stiftung Habisreutinger zur Verfügung gestellt wird. Seit 2005 lehrt sie an der Musikakademie Basel.



SOL GABETTA

bei Sony Classical

OPUS
KLASSIK
Kammermusik-
einspielung des
Jahres

MENDELSSOHN

„eine gelungene Kombination von Tradition und Zeitgenössischem, zusammengehalten durch die hohe Kompetenz und Strahlkraft zweier Ausnahme-Interpreten.“ Rondo

MENDELSSOHN
HOLLIGER • RIHM • WIDMANN • COLL

SOL
GABETTA
BERTRAND
CHAMAYOU



PRAYER

Das Bestseller-Album mit Werken von Bloch, Schostakowitsch und Casals, aufgenommen mit der Amsterdam Sinfonietta und dem Orchestre National de Lyon unter Leonard Slatkin.



SCHUMANN

Schumanns Cellowerke in einer Referenz-Aufnahme.
„Wunderbar gesangvoll spielend.“ Der Tagesspiegel, Bestenliste 2018



SONY MUSIC

solgabetta.com | sonyclasical.de

Foto: Marco Borggreve/Sony Music Entertainment